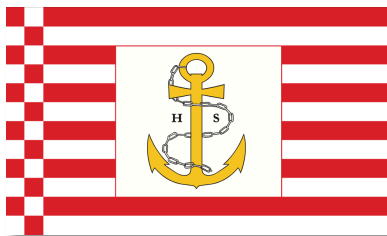


**467. Schaffermahlzeit**

**11. Februar 2011**



Erste Rede des dritten Schaffers

Nils Herrmann

**– Auf Bremen und den Senat –**

(15:36-15:50)

Sperrfrist: 11. Februar 2011, 18:00 Uhr

Meine Herren,

die Rede auf unsere wunderschöne Hansestadt Bremen und Ihre Regierung halten zu dürfen, ist mir natürlich eine besondere Ehre und Vergnügen. Unsere Regierung nennen wir bekanntermaßen „Senat“, so wie es auch unsere Schwesterstadt Hamburg vorzieht. Das zwar konkurrierende, aber stets respektvolle Verhältnis der Hansestädte zueinander hat über Jahrhunderte auch die kaufmännischen Beziehungen geprägt. Sie sind Ausdruck dafür, mit welchem Weitblick wir es seit jeher verstanden, uns in einer schon lange globalisierten Welt zu behaupten.

Diese ehrwürdige obere Rathaushalle, in der wir auch heute die Schaffermahlzeit begehen dürfen, gibt Zeugnis der lang gewachsenen Traditionen. Und die Tatsache, daß dies bereits die 467. Schaffermahlzeit ist, rückt unsere Zusammenkunft in ein respektvolles Licht, dessen wir uns jederzeit bewußt sein sollten.

Im hiesigen Staatsarchiv fand ich eine Ausgabe des „Hanseatischen Magazins“ aus dem Jahr 1800 und darin einen treffenden Artikel über unser hanseatisches Selbstverständnis:

*(Zitat) „Die Sitten der Hamburger und Bremer scheinen mir ziemlich gleich zu sein. Nur möchte ich sagen, daß man in Hamburg mehr Altenglisches, und in Bremen mehr holländisches Wesen antrifft.*

*Es versteht sich von selbst, daß nur innere Bildung und das dadurch bestimmte äußere Betragen den Unterschied zwischen höhern und niedern Ständen hervorbringen. Sonst kennt man hier keinen Titel, als den eines Bürgers, und keinen Rang, als den eines gescheuten und ehrlichen Mannes. Es gibt hier weder persönlichen Senatorenadel, noch Patriziat.*

*Die Bremer sind weniger für äußere Pracht als für inneren Wert. Und trotz des Tons der großen Welt durch Seefahrt und Handel findet man insgesamt eher schlichte Originalität. Der gemeine Mann ist kraft- und mutvoll im Tone des Seemannes, freilich also auch rauh, grob und hart.“ (Zitatende)*

Wir Hanseaten begründen also nach diesem über 200 Jahre alten Dokument unser Sein nicht auf Prätention oder Geerbtem, sondern auf unsere Taten und guter solider Bildung – auch wenn PISA-Studien gegenwärtig ein etwas verzerrtes Ergebnis ausweisen mögen.

Nicht Titel definieren den Bremer, sondern sein Handeln, das durch die Seefahrerei von einer gewissen Rauheit und Härte geprägt ist – ehrlich eben!

Diese Beschreibung der Hanseaten gilt unabhängig von Herkunft oder Stand und damit eben auch für unseren Senat. Senatorenadel kannten wir damals nicht, und wir kennen ihn heute noch immer nicht.

Mit Blick auf unseren gegenwärtigen Senat darf man jedoch feststellen, daß nicht alle Senatsmitglieder auch tatsächlich Hanseaten sind. Das ist per se nichts Grundschlechtes. Jedoch kommt man selbst bei größtem Wohlwollen nicht umhin, festzustellen, daß einige Senatsmitglieder eben nicht hanseatisch frei denken und oft nicht zum Wohle der Bevölkerung handeln, sondern sich offenbar anderen Ideologien verschrieben haben.

Anders sind beispielsweise die, sich gerade in den letzten Monaten häufenden, Posen des für Verkehr Verantwortlichen nicht zu erklären, der die Wirtschaft und auch die Bürger mit unzähligen Einschränkungen auf wichtigen Haupteinfallstraßen und unsinnigen Ampelanlagen gängelt; notwendige Infrastrukturmaßnahmen wie die Weservertiefung aber nicht vorantreibt.

Man stelle sich vor, daß ein Verkehrsminister tatsächlich die Auffassung vertritt, Unternehmer würden ihre strategischen Entscheidungen nicht von seinen Taten abhängig machen. So jedenfalls ließ es der Bremer Senator verkünden. Bei solcher Eigenwahrnehmung und derartigem Politikespür fehlt schlicht jedes Verständnis. Vor allem dann, wenn wir Bremen als das erkennen mögen, was es tatsächlich ist, nämlich einer der bedeutendsten Logistik- und Industriestandorte dieser Republik – mittlerweile der siebtgrößte. Der hat der funktionierende Verkehrswege so nötig, wie unsere Herzen die Arterien und Venen!

Die Bremer Landesverfassung definiert für Bürger wie Staat eindeutig und unmißverständlich Pflichten und Rechte. Besonders zwei Artikel mögen bei jeglicher Kritik helfen.

Artikel 38 verpflichtet uns Kaufleute zum Handeln im Bundesdeutschen Interesse. (Zitat) *„Die Wirtschaft der Freien Hansestadt Bremen ist ein Glied der deutschen Wirtschaft und hat die besondere Aufgabe, Seehandel, Seeschifffahrt und Seefischerei zu pflegen.“*

Der Bremer Kaufmannschaft wird also eine klar definierte Rolle im Interesse der gesamtdeutschen Wirtschaft zugesprochen.

Meine Herren, genau hier ist die Unabhängigkeit unserer Freien Hansestadt nicht nur gerechtfertigt, sondern auch begründet! Und ich bin überzeugt davon, daß wir diese Aufgabe in höchstem Maße erfüllen – durch unsere Reedereien, durch unsere Werften und auch durch neue Schlüsselindustrien, in denen Bremen mittlerweile europa- und weltweite Führungskompetenzen entwickelt hat, wie z.B. der Luft- und Raumfahrtindustrie.

Schon der folgende Artikel 39 definiert dann die Rolle des Bremer Senats im hiesigen Wirtschaftsleben: (Zitat) *„Der Staat hat die Pflicht, die Wirtschaft zu fördern und eine sinnvolle Lenkung der Erzeugung – Verarbeitung UND des Verkehrs zu gewährleisten.“*

Vielleicht mag ja das geflissentliche Studium der eigenen Geschäftsgrundlage hin und wieder bei der Erfüllung der Aufgaben helfen. Aber wir Bremer sind ja, wie beschrieben, von „schlichter Originalität“, und so wollen wir uns in aller Schlichtheit, aber doch recht bald, diesem für unsere Hansestadt so wichtigen Thema „Verkehr“ zuwenden – im Mai ist Bürgerschaftswahl!

„Bremen ist eine Autostadt!“, hören wir unseren 1. Bürgermeister häufig sagen. Mittlerweile glauben wir auch, daß einige Senatsmitglieder die Bedeutung von Verkehr, Logistik und Industrien für Bremen erkannt haben. Lieber Herr Böhrnsen, wir Bremer Kaufleute dürfen Ihnen an dieser Stelle unsere volle Unterstützung zusagen, diese/ihre Überzeugung auch in ihrem Senat erfolgreich zu verankern.

Unser Senat ist sich in großen Teilen seiner Verantwortung für unsere Hansestadt durchaus bewußt. Der Ausflug in die bundespräsidiale Politik war vermutlich für den Blick auf das große Ganze dabei recht förderlich. Und ich kann unseren Gästen zurufen, daß auch Bremen als Ganzes – auch in finanzieller Hinsicht – weitaus besser ist als sein Ruf.

Natürlich gab es in den 70-er Jahren eine grundlegende Änderung der Lohnsteuererhebung. Danach wird nicht mehr am Ort der Leistungserbringung die Lohnsteuer fällig, sondern am Wohnort. Und interessanterweise sind gerade die Gemeinden Niedersachsens seitdem am wohlhabendsten, die direkt an unseren Stadt- und Landesgrenzen liegen – eben weil dort der Speckgürtel Bremens liegt. Mit dem bitteren Beigeschmack nur, daß der Speck beim Kochen in den niedersächsischen Topf fällt und nicht in den unseren!

Vor dieser Änderung waren wir ein Geberland im Länderfinanzausgleich. Das sind wir bekanntermaßen nicht mehr. Gerade die Länder aber, die heute gegen uns sogar unter Androhung verfassungsrechtlicher Mittel zu Felde ziehen, haben noch in den 60-er Jahren von unseren Einzahlungen profitiert!

Verehrter Herr Bürgermeister, Sie haben auch hier unser aller Unterstützung, wenn es darum geht, unsere Bremer Interessen und unsere Unabhängigkeit als Freie Hansestadt zu verteidigen. Da stehen wir hinter Ihnen.

Wir müssen aber anerkennen, daß diese ehemaligen Nehmerländer heute keine mehr sind, weil sie ihre strukturellen Defizite analysiert und systematisch abgebaut haben. Und wir müssen auch anerkennen, daß Bremen hier „eventuell“ noch Nachholbedarf hat.

Insofern sollten wir die Forderungen anderer Bundesländer als nachdrückliche Motivation verstehen. Und ich darf daher an dieser Stelle nur wiederholt darum bitten, daß unser Senat – gleich welcher Couleur – sich endlich dieser Defizite annehmen möge. Setzen Sie unsere Unabhängigkeit nicht dadurch fahrlässig aufs Spiel, daß Ideologien hartnäckig vor die Interessen der Bürger gestellt werden.

Wie beschrieben, kann die bremische Landesverfassung dabei ein guter Ratgeber sein, wenn sie für die Bremer Wirtschaft und damit eben auch für die Bremer Bürger handeln wollen – und dann haben Sie auch hier unser Aller Unterstützung!

Es ist einfach, zu schelten. Daher möchte ich Sie, meine Herren der Kaufmannschaft, der Schifffahrt und meine Herren aus auswärtigen Häfen einladen, daß wir statt auf andere zu schauen, zunächst uns selber prüfen.

Vor dem Hintergrund der globalen Krisen und vor dem Hintergrund populärer Mißbrauchsfälle wie Steueraffären, Abhörskandalen und der hemmungslosen Kollekte von Jahresboni müssen auch und gerade wir uns als in Verantwortung stehende hinterfragen, denn solches Fehlverhalten treibt alle Kaufleute in die moralische Defensive.

Daß individuelles Versagen fortwährend kollektiv ausgeglichen wird, ist dabei inakzeptabel. Und die populistische Berichterstattung und Hyänen gleiche Diffamierung einer ganzen Berufsgruppe ist bei der Lösungsfindung ebenfalls wenig hilfreich, weil undifferenziert.

Auf dem Krisenhöhepunkt griff Bischoff Huber, seinerzeit Vorsitzender der EKD, den Begriff des „Ehrbaren Kaufmanns“ auf und forderte, für eine „Moralisierung“ der Märkte zu sorgen.

Die Idee des Ehrbaren Kaufmanns geht auf das frühere Mittelalter zurück, als italienische Patriarchen ihre Erfahrungen in Handelsbüchern an die nachfolgende Generation weitergaben. Diese Erfahrungen beschränkten sich nicht nur auf Grundfähigkeiten wie Rechnen, Schreiben und Lesen. Vielmehr waren sie ein „Tugendkatalog“ mit den Grundeigenschaften wie Ehrlichkeit, Fleiß und Demut.

Über die Jahrhunderte blieben diese Werte stabil. Mit Beginn der Säkularisierung wurde einzig der Gottesbezug, der sich hinter der Tugend „Demut“ verbirgt, aufgegeben – leider.

Diese Prinzipien verbreiteten sich immer weiter, auch nach Nordeuropa. In der „Hansa Teutonica“ – gemeinhin schlicht als „Hanse“ bezeichnet – verpflichteten sich die hanseatischen Kaufleute auf die Tugenden Anstand und Gradlinigkeit: „Das gesprochene Wort gilt.“

Wo aber sind Ehrbarkeit und Anstand heute geblieben? „*Sie sind Opfer der Globalisierung!*“, hört man undifferenzierte Systemkritiker antworten. So schlicht ist die Antwort sicher nicht, denn Globalisierung ist eben keine Erfindung der Gegenwart, sondern begann schon zu Zeiten der Hansa Teutonica. Die Hanse war bereits die instrumentalisierte Globalisierung!

Auch bin ich überzeugt, daß die Mehrheit der Kaufleute und Manager tatsächlich ehrlich ist! Das soll uns jetzt nicht erschrecken, aber Unternehmer sorgen sich sehr wohl und entgegen mancher Unkenrufe um die langfristige Entwicklung ihres Unternehmens und um ihre Mitarbeiter.

Was indes droht, auf der Strecke zu bleiben, ist die Nachhaltigkeit. Und auch die Gier vieler Aktionäre nach kurzfristigen Gewinnen und schließlich die „Geiz-ist-geil“-Mentalität erschweren wirklich tugendhaftes Handeln und stellen nicht mehr das Wohl der Individuen in den Mittelpunkt.

Mittlerweile gibt es viele sogenannte Experten, die Lösungsansätze versprechen. Bei genauem Blick sind aber alle diese Ansätze – egal ob von Handelskammern, Wirtschaftsräten oder Kirchen – in einem Punkt identisch: Alle fordern eine Rückbesinnung auf Tugenden; auf demütiges und ehrbares Handeln.

Ein auf diese Art geführtes Unternehmen ist eben nicht dem „Shareholder Value“ verpflichtet. Vielmehr ist der Kaufmann dem Unternehmen als solches verpflichtet, seinen Mitarbeitern gegenüber und schlußendlich in seinem ganzen Handeln: Gott.

Kann man sich als Unternehmer eine tugendhafte, eine demütige, ja eine christliche Unternehmensführung überhaupt leisten? Ich meine JA! Denn sei es nun unsere Frömmigkeit oder unsere hanseatische Überzeugung, keinesfalls beschränkt sich diese doch nur auf die eigenen vier Wände.

Was bleibt zum Schluß?

**Meine Herren**, lassen Sie uns, uns jederzeit auf unsere Vorbildfunktion besinnen. Anstand, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit; gesellschaftliches und soziales Engagement sind keine Worthülsen, sondern schlicht unverzichtbare Grundwerte. Dienen wir in diesem Bewußtsein, hanseatisch und in Demut unseren Unternehmen und Mitarbeitern. Und werben wir dafür, daß es auch andere tun!

**Hochverehrter Senat**, zwar ist Spitzenreiter bei Sozialleistungen zu sein auch ein ehrenvoller Titel – nur sollten wir uns diese Leistungen auch leisten können, denn sonst kann sich bald Niemand mehr etwas leisten. Lassen Sie uns gemeinsam handeln. Nach Werten der hanseatischen Kaufmannschaft zum Wohle Bremens und immer im Hinblick auf die Menschen, die hier leben und für die wir gemeinsam Verantwortung tragen.

**Verehrte Gäste**, bleiben Sie uns und meiner Hansestadt gewogen und berichten Sie, daß Sie freie Männer, voller Stolz und mit hanseatischem Selbstverständnis getroffen haben, die für den guten Ruf ihrer Hansestadt sorgen und bürgen.

- Frei im Geiste,
- hanseatisch im Handeln
- für das Wohl Aller,
- gleich welchen Standes.

Ich darf Sie bitten, sich zu erheben.

Auf unsere Freie Hansestadt Bremen und Ihren Senat ein dreifaches ... (HEPP)